

An den Erenvesten Hainrich von Gütenberg, minem lieben vettern.

St. A. Zürich E I 2<sup>a</sup> Nr. 18; Kopie in der Simmlerschen Sammlung Bd. 25.

Nr. 3.

Frid unnd gnad von gott unnsrem schöpffer, gunstiger, lieber her, mit erpiettung, uch ze dienen bin ich erfunden willig etc. Ain amptman in unnsern landen hatt ainen span mit ainem edelman, sitz umb Lindow, hatt den amptman uff dz kamergericht geladen, der amptman vermaint lutt der bericht ze Basel gemacht, sölle ain jeder one citiert uff frömde gerichte den andern sūchen an den Ennden, da er seshafft sye; welch bericht zu Zurich ligkt, pitt uch fruntlich, ob eß meglichenn sye deßselbigen brieffs disem potten ain abgeschriffit werde, so sol dem schriber darvon sinen lon werden, wil ich umb uch verdienen. Grüost mir wib und kinder.

Dattum Mayrunfeld am 21 tag Marti. Anno etc. 31.

U. williger  
Martin Seger.

An den hochgelartten maister Ulrichen Zwinglin . . . cant Zurich, minen . . . gen lieben herren.

St. A. Zürich E I 3, 2<sup>a</sup> Nr. 59.

---

**Berichtigung zu Seite 321.**

Das Datum 4. September als Antritt der Reise nach Marburg ist richtig. Vgl. B. Wyss: Chronik, herausgegeben von G. Finsler, Seite 138. Ich hatte mich durch Stähelin irre führen lassen.

---

**Zwinglis Predigt wider die Pensionen.**

5. März 1525.

In Band III p. 586—589 der neuen Zwingliausgabe findet sich ein Passus aus Bullingers Reformationsgeschichte über die Predigt abgedruckt, die Zwingli am 12. März 1525 unter dem Eindruck der Niederlage von Pavia gegen den Fremdendienst gehalten habe. Die Vorlage Bullingers oder eine sonstige Aufzeichnung darüber

war bisher nicht bekannt. Die Handschriftenkatalogisierung der ehemaligen Stadtbibliothekbestände hat nun im Sammelband Ms. S 204s Nr. 23 diese Bullingersche Quelle wieder ans Licht gebracht: es handelt sich um Aufzeichnungen eines weiter nicht genannten Zuhörers jener Predigt, die — wesentlich ausführlicher als der Bullingersche Auszug — eine wertvolle Ergänzung zu Band III der Zwinglischen Werke bilden. Zugleich beleuchten sie — und das erhöht ihr Interesse — die Art, wie Bullinger seine Quellen benutzte: man darf wohl sagen, der interessantere Teil dieser Aufzeichnungen ist von ihm unterdrückt worden, zum Teil weil er in seinen Zusammenhang nicht passte, zum Teil auch weil sich vielleicht doch Einwendungen gegen Zwinglis Stellungnahme besonders zu den im folgenden genannten württembergischen Ereignissen erheben liessen. Der Antistes der zürcherischen Kirche konnte ja nicht wünschen, dass in der Haltung des Reformators gegenüber den Fremdendiensten eine Inkonsequenz nachweisbar blieb, mochte diese noch so sehr durch die Interessen der reformierten Sache hervorgerufen sein.

Für die so ausgeprägt politische Einstellung Zwinglis zu den Zeitereignissen, wie für seine Sprechweise und die Wirkung auf einen ursprünglich eher zu seinen Gegnern gehörenden Zuhörer, wohl aus den inneren Orten, erscheinen diese Notizen aber sehr bezeichnend. Zugleich zeigen sie, dass Bullinger die Datierung der Predigt unrichtig ansetzte — auf den 12. statt auf den 5. März 1525. Am Freitag den 24. Februar hatte die Niederlage der eidgenössischen Söldner bei Pavia stattgefunden; bis zum Sonntag, den 26. ist die Nachricht darüber kaum nach der Schweiz gelangt: die Predigt fällt also, wie auch aus inneren Gründen wahrscheinlich ist, auf den ersten Sonntag im März, und Bullinger hat in der Eile seine Vorlage missverstanden.

Dass er daneben, mit Ausnahme einer kurzen Bemerkung in Band I p. 240 seiner Reformationsgeschichte jede Andeutung über Zwinglis Stellungnahme zum Herzog von Württemberg wegliess, erklärt sich aus den oben angedeuteten Rücksichten. Die Sympathien des Reformators für Ulrich waren freilich schon bisher aus andern Quellen bekannt; denn bereits in seinem Feldzugsplan von 1524 (Bd. III p. 551 ff. der Werke) hatte Zwingli auf den Undank der Habsburger für die ihnen 1519, bei Vertreibung des

Herzogs Ulrich, gewährte Hilfe hingewiesen (Bd. III p. 551/52 und 558/59 der Werke), und bald darauf vollzog er, unter dem Eindruck von Ulrichs Hinwendung zur Reformation, einen eigentlichen Frontwechsel<sup>1)</sup>, unter teilweiser Preisgabe seiner bisherigen Ablehnung des Fremddiensts. Die im folgenden gedruckten Aufzeichnungen ergänzen nun unsere Kenntnis dieser Tatsachen. Bereits vorher hatte sich Zwingli auch an Oecolampad um Auskunft über den Herzog gewandt, und es war wohl kaum seinem Einfluss zuzuschreiben, wenn der zürcherische Rat, vor dem Ulrich schon am 23. November 1524 erschienen war, dessen Hilfsbegehren dann keine Folge gab. Wir wissen ja auch aus einem Brief des Reformators an Vadian (vom 19. Januar 1525), dass er den Herzog, als den schwächeren, lieber zum Nachbarn gehabt hätte wie Kaiser Karl V. Um die nachfolgenden Aufzeichnungen leichter verständlich zu machen, geben wir in [ ] eine Reihe sprachlicher Erklärungen, für deren Revision wir Herrn Dr. O. Gröger verbindlich danken<sup>2)</sup>.

Ernst Gagliardi.

Ein missive, von einem frommen eidgnossen zû sinem frund  
geschriben, innhaltend ein süm̃m einer predig, die ietz kurzlich  
zû Zurich ist beschehen.

Min willig dienst zû vor, lieber, getruwer. Als ich zum nechsten mit dir verließ [*wie ich kürzlich mit dir besprochen hatte*], ich welte gen Zurich und den Zwingli ouch selbs hören, also was ich fritag und sam̃stag<sup>3)</sup> da, und solt er die selben zwen tag geprediget haben: sagt man mir, er kunde vor gescheften nit selbs predigen; aber doch uff sünntag<sup>4)</sup> wurde er gewusslich selbs predigen. Also nam ich mir geschefft fur, das ich da bleib, nun das ich inn horte

<sup>1)</sup> Vgl. darüber Anna Feyler: „Die Beziehungen des Hauses Württemberg zur schweizerischen Eidgenossenschaft in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts“ (Zürich 1905), besonders p. 246 ff. S. auch E. Egli: „Actensammlung zur Gesch. der Zürcher Reform.“ (1879) p. 492/93.

<sup>2)</sup> Weitere bisher nicht bekannte lateinische Aufzeichnungen über Predigten Zwinglis sind enthalten in Ms. S. 429 Nr. 1 (f. 1—65) der Zentralbibliothek; *In Jeremiam Prophe. Ser[m]ones Z[w]inglii*, von einer Hand des 16. Jahrhunderts, die daran anschliessend Predigten Theod. Biblianders über Jeremia von 1532 in den Band eintrug. Die Zwinglischen Predigten berühren sich vielfach mit der bei Schuler & Schulthess Bd. VI 1 p. 7 ff. gedruckten „Complatio in Jeremiam prophetam“, sind aber mit ihr nicht identisch.

<sup>3)</sup> 3. und 4. März 1525. — <sup>4)</sup> 5. März.

[*nur um ihn zu hören*]; dann ich versach mich wol, er wurde sich lassen merken von des unfals wegen, so uns in Meiland ze handen gangen<sup>5)</sup>. Aber am fritag predget meister Löw<sup>6)</sup> und am samstag herr Caspar<sup>7)</sup> an des Zwinglis stat, und sunst lißt der schülmeister zum Frowen münster all tag ouch ein stund. Aber ich hab da gar nut gehört, das unkristenlich sye, sunder die warheit all min tag nie luterer. Darum̄ o welte got, das all unser eidgnossen sölich predger hetten, so stünde es ân zwyfel bas weder es stat.

Ich kum aber wider uff den Zwingly: als er am suntag<sup>8)</sup> an die cancel kam, zucht er fur das erst an, uß was ursach er ein zyt har nit vil von kriegens wegen gestraft und ballget [*gescholten*] (also redt er; denn ich hab die haupt artikel und ettliche sundere wort an gezeichnet) hette — namlich darum̄ das es nit not were; dann ein ersamer rät ein zyt har so geflissen gewesen mitt verhüten der kriegens, das nit not | sye gsin, das er fast manete. Darzû lege imm nit daran, das ettlich redtind, er were nit me so ruch [*rauh, streng*] als ettwan; dann ein vatter sölle nit haderen und bitter sin, wenn die kind recht wandlend. Darum̄ habe er in dem stück ouch mit den geistlichen ein zyt har nit vil gerucht [*gescholten*], das ein ersamer rät sich hierinn wol und cristenlich gehalten habe. Wo man recht gange, da durffe man nit weren oder manen. Wo man aber nachlasse, denn müsse man schryen, mitt vil anderen worten, ließ sich ouch merken, sy söltend lügen, das sy mitt den richen munchen und nunnen [*Mönchen und Nonnen*] so richtig hin durch giengind [*d. h. ohne Abweichen, Rücksichten vorgingen*], als mit den armen.

Zûm anderen zoug er an von des Wirtenbergers<sup>9)</sup> wegen das man im [*d. h. Zwingli*] ungütlich tät, so man redte, er hette umb sinent willen geschwigen; dann es hette warnens sinthalb nit bedörffen; ein ersamer rät hette so ernstlich als vormals ie gewért mit tor beschliessen und vor versehen, das imm [*d. h. Zwingli*] da nudt gemanglet hab, darumb er nit genötiget sye ze manen. Aber das er [*Zwingli*] oft red mitt imm, dem herzogen, gehept,

<sup>5)</sup> Die Schlacht von Pavia, 24. Febr. 1525. — <sup>6)</sup> Leo Jud, Pfarrer am St. Peter. — <sup>7)</sup> Kaspar Grossmann (Megander), Pfarrer am Prediger. — <sup>8)</sup> 5. März.

<sup>9)</sup> Herzog Ulrich von Württemberg, der 1519 vom schwäbischen Bund aus seinem Land vertrieben worden und am 18. November 1524 in Zürich erschienen war, um die Hilfe der Stadt für den Wiedereroberungsversuch zu erhalten (s. oben).

sy den meren teil von anderen dingen gewesen, weder von kriegten. Doch so welle er heruß lassen, was er von siner herren wegen von Zurich mitt imm geredt habe: „Herr, ir sprechend, das üch die fruntschaft miner herren von Zurich wol fröwe. So lügend und verschuttends nit widerumb, und, wie ir inen zû gseit habend, also lassend inen ire knecht unufgewyglet“.

Zû dem dritten zeigt er an, das es ein anders wer mitt des Wirtenbergers kriegten, weder *[als]* mitt eim anderen; wann der Wirtenberger kriegte nach sinem vatterland und erb *[um sein Vaterland und Erbe zu erlangen]* — so *[dagegen]* kriegtind ettlich herren, *[um]* anderen das iren ze nemmen. Sprach ouch, er *[Zwingli]* were ettwan treffenlich wider inn *[den Herzog]* gsin, darumb das die keiserschen da zmal so vil vermöchtend, das sy dem herzogen verschlûgind *[allerlei in den Weg legend]*, das sin handel nit möchte fur kommen *[sich günstig entwickeln]*, und gab ein byspil by im selbs: es hetten ünser eidgnossen uff ettlichen tagen sin geschrift, die er wider den ufgerichten Eggen<sup>10)</sup> uß hett lassen gan, schlecht nit weder hören noch sehen *[wollen]*; aber des Eggen geschrift hettind sy mitt inen heingfûrt und vil daruß gemacht. Also wer es dem herzogen ouch ergangen: da er vor har umb sin land kam, da mocht er ouch nit zû verhörung kommen. Er *[Zwingli]* sye ouch selbs von den keischerischen verfürdt gewesen durch ettlich zûreden, dem herzogen getan, die er selbs demnach erfunden hab erdacht sin *[als erdichtet gefunden habe]*<sup>11)</sup>. Was aber in dieser sach das best werde sin, das *[entweder dass]* man imm die knecht ab mane oder lasse, werde ein ersamer rât wol kunnen treffen, mitt vil mer worten; sagt ouch offentlich, das die keischerischen nit gehalten hettind den vertrag, so' durch sy getroffen wëre<sup>12)</sup>.

<sup>10)</sup> Dr. Joh. Eck von Ingolstadt. Es handelt sich um die in Band III der Werke p. 305 ff. und 315 ff. abgedruckten Schriften Zwinglis vom August und November 1524, gegen ein von Eck an die Tagsatzung erlassenes Schreiben gerichtet, das eine Disputation mit Zwingli unter deren Schiedsgericht an-erboten hatte.

<sup>11)</sup> S. auch sein Schreiben an Oecolampad vom 9. Oktober 1524. In der Tat nahmen dann zahlreiche Zürcher unter Onuphrius Setzstab, einem Feind Zwinglis, an dem Zug des Herzogs teil, während der Rat am 7. Februar 1525 sein Reislaufverbot erneuerte und die üblichen Verhinderungsmassregeln traf (Feyler p. 267 ff.).

<sup>12)</sup> Dieser Vorwurf richtet sich offenbar gegen das Verlangen der öster-reichischen Regierung und des schwäbischen Bundes, dem Herzog keinerlei Vorschub zu leisten.

Zûm fierden hûb er an von der Eidgnoschaft kriegem ze reden, warlich mitt söllichem ernst, das da vil menschen weinetend und sufzetend, das mich nit bedunken wolt, das weder er noch die biderben lut vil fröiden an unsern̄ unfal hettind <sup>13)</sup>. Und zeigt an, warûm der allmechtig got ein Eidgnoschaft hette lassen uf kommen, namlich von der uppigen edlen wegen, denen er nit hat wellen verträgen [*gestatten*], das sy so schantlich und unerlich mitt biderben luten lebtind [*umgingen*], damitt das aller uppiger adel sähe, das got das unrecht in die lenge nit lasse ungerochen.

Zum funften zeigt er an, das unser fromen vorderen [*Vorfahren*] sölher fryheit und gnad gottes so fro sind gewesen, das sy gar ein gotzförchtig, fromm, christenlich leben gefürt habend und dem rechten sölchen schutz geben, das ouch ire vyend [*Feinde*] hand müssen von inen reden: sy syend ein fromm, recht liebhabend volk. Es syend ouch oft biderb lutt durch sy wider umb zû recht kommen, die sunst rechtlos müstend ligen, und sy syend war kristenlut gsin, ob sy glich in vil dingen der lër halb nit recht bericht sind gewesen; dann ein christenman sye ein unschuldiger, frommer, warhafter mensch. Alle die wil man nit fromklich leb, so sye es ein glichßnery [*Gleissnerei*], das man sich christen rûme. So nûn unser vorderen die fromkeit und unschuld an inen gehept haben, so sye es gewuss, das ir handlung von got sye: darumb syend sy ouch unüberwunden bliben von allen fursten und herren, alle die wyl syso unverletzlich und unschuldiklich lebdtend <sup>14)</sup>.

Zûm sechsten fûrt er in, das sittemmal got unsern̄ vorderen [*Vorfahren*] sölche gnad getan hette und sy umb ir einfaltikeit behût, so' volgete: wenn wir unserer vorderen harkommen verlassen wurdend, so wurde ouch got sin hand und gnad von uns ziehen. Das zeigt er mitt vil ernstlichen worten an, das nieman hett mögen dar wider reden, und ich selbs (wie wol ich zû ufsatz [*in feindlicher Gesinnung, als Gegner*] da was) ganz und gar der meinung worden bin, das, wellend wir unserer vorderen fryheit und êr behalten, so müssend wir ouch unserer vorderen unschuld an uns haben.

<sup>13)</sup> Offenbar beschuldigte man in den inneren Orten die Zürcher, dass sie an der Niederlage von Pavia Freude hätten. — <sup>14)</sup> Dieser, wie der folgende Abschnitt findet sich stark verkürzt auch bei Bullinger.

Zûm siebenten<sup>15)</sup> hûb er an zweyerley adels an zeigen, die einer Eidgnoschaft vil me schadens brechtind, denn der vorder adel [*frûhere Adel des 13. Jahrhunderts*] ie getan hette; dann dise werind in mitz under den unseren [*mitten unter uns*]. Der erst adel sind pensiõner, die er biren brater [*Birnenbrater*] nampt, darûm das sy daheim sitzend hinderm ofen, und ist kein herr [*d. h. fremder Fürst*], der ein huffen geltz [*Haufen Geldes*] hat, sy könnend im darhinder kommen, verheissend imm grosse ding, die sy zû wegen wellind bringen mitt biderber luttē kinden, uff die sy also lurend [*lauern*], [*denen sie*] alle sachen verheissend, und weißt aber der fromm vatter da heimen nudt [*nichts*] darûm, und seit im ouch der pensiõner nit dar von, noch so merktet [*marktet*] er umb sinen sun [*Sohn*] mitt frömbden herren. Die habend groß huffen zesamen geleit und mugend wirs [*schlimmer*] schaden, dann kein frömde herren. Die anderñ edlen sind die hauptlut: die trettend so kostlich in silber, siden, gold und edel gstein herin, das es vor sunn und mân [*Sonne und Mond*] ein schand sye, er geschwyge gottes und der menschen. Einer sye oberthalb guldin und unden sidin, der ander underthalb guldin und obnen sidin, und sye alles mitt so vil gehownen löcheren verfenstret [*d. h. die Kleider seien mit soviel Schlitzzen versehen*], das ein spott ist, das man's vor den ougen lasse herûm gan.

Zûm achten hûb er an mitt sölchen worten ze straffen: „Ir wussend wol, biderben lutt, das es bißhar min bruch nit gsin ist, mitt denen worten „blût suger“, „blût äglen“ [*Blutsauger, Blutegel*] ze schelten, wie wol man's uff mich âne [*ohne*] die warheit redt, wie wol ich sunst ruch [*rauh, derb*] gnûg red und straff. Aber ie doch so muß ich offentlich anzeigen, wem doch die hauptlutt glich syend, und gilt mir glych, ob ieman daran bduret [*Anstoss nimmt*]; dann das byspil ist an im selbs nit so bös, als die sind. Warumb solt ich's dann nit sagen? Sy sind den metzgeren glych, die das vich [*Vieh*] gen Costenz tribend. Die tribend ein huffen hinus und nemend dz gelt darûm und kommend âne [*ohne*] das vich widerumb her und kommend denn wider umm, tûnd im aber also fur und fur. Also tûnd die pensiõner und hauptlut: denen hat es (ußgenommen ein fart [*einmal*])<sup>16)</sup> allweg gelungen, das

<sup>15)</sup> Die zwei folgenden Abschnitte finden sich mit geringen Auslassungen und Änderungen auch bei Bullinger. — <sup>16)</sup> In der Schlacht von Bicocca, 27. April 1522.

sy uß allen schlachten und geschutz (nit weiß ich, wo sy sich hin stellend) wider hein kommend und bringend die wetschger [*Mantelsäcke*] voll geltz und hand biderber luten kind vertriben, und von stund an widerumb uf und bringend ein anderen huffen: den vertribend sy ouch. Nun lügend, ob man die verkramer [*Verkäufer*] tur [*nachdrücklich*] gnüg schelten könne. Sehend ouch, wie das ein gar vil schedlicher [*schädlicherer*] adel ist weder der vordrig: die sind unser vätter, brüder, frund und nachpuren; so [*dagegen*] hettend sich jheni geschempt, das sy ünsers geschlechtz gewesen werind, deßhalb man dester bas [*besser*] sich mocht vor inen hüten“ <sup>17)</sup>.

Zäm nunden hâb er an gar tur [*teuer, d. h. eindringlich*] ze reden: „Ir wussend, das ich am anfang min hals daran gesetzt han, die vereinung <sup>18)</sup>, die man umb geltz willen gemacht hab zû zer-ruttung einer loblichen Eidgnoschaft, die werde âne grossen schaden und schand nit ußgan. Also sag ich uff ein nuws, das es noch nit uß ist: es müß noch wirß gan [*schlimmer gehen*]. Daran setz ich ouch lib und leben, es sye dann, das man sich endere: ursach, die pensiöner [*Pensionenempfänger*] sitzend den merteil an den regimenten [*in den Regierungen*]. Die mogend der pensionen nit manglen: so werdend sy ouch die niemer verbietten. Ich han ouch das dick [*oft*] gesehen, das die offentlich schryend: ‚Man sol verschweren, aller herren müssig ze gan‘. Ja, wenn inen die hand under dem vaß lag [*wenn sie in einer schlimmen Lage waren*], denn so stünd der arm gmein man und wand [*meinte*], es wer warer ernst, und lobt got, das man den weg gan welte. So was es nun ein flucht [*Ausflucht*], das man nit uber sy wuschte [*d. h. auf sie griff*]: die hauptlut verfürind, wie vil schiffen sy wellind [*die Hauptleute mochten so viel Schiffe mit Mannschaft weg-führen als sie wollten*], so zucht [*zieht*] man allweg den hût gegen inen ab. Treit [*trägt*] ein wolf ein gans oder ein schaff hinweg, so sturmend alle kilchhörinen uber inn [*läutet man überall Sturm*]; aber uber die (so mengen stolzen [*kräftigen, schönen*] man ver-fürend) sturmpst nieman, und tât inen nieman umb kein mißtritt [*keine Missetat*] nudt. Man gtarf inen ouch nudt tûn; dann man

<sup>17)</sup> Der letzte Satz bei Bullinger fehlend; dagegen findet sich bei ihm wieder der grössere Teil des folgenden Abschnittes mit Auslassungen und Verkürzungen. — <sup>18)</sup> Mit Frankreich, von 1521, von der Zürich sich ferngehalten hatte.



müß die knecht nach innhalt der vereinung<sup>19)</sup> lassen louffen. Hie sieht man, wie götlich die vereinung sye, als [*wie*] dise machlut fur gend [*Anstifter vorgeben*]; „es müß doch nieman louffen, denn der gern wil“. Aber sy nemmend sich der dingen an, als ob 's ir eigen sach sye, und gewunnend nit | rûw [*Ruhe*], biß sy alle menschen darin bringend. Ist das nutz, das ein Eidgnoschaft in eim söllichen stat [*Zustand, Verfassung*] ist, das sy iren eignen kinden nit darf verbieten, das sy der vereinung nach nit louffind, das sy den zûgang müssend lassen offen stan, es sye inen lieb oder leid? So nûn die sach also stat, das [*erg. sie die*] pensiõner nit weren werdend und die hauptlut ungestraft blibend, so ist nudt ze hoffen, das man von sölchem sorglichen stand kommen mug, sunder ze besorgen, das alle, die nit werind, ouch hin nach müssind. „Ja“, sprach er, „ich sag's ouch gwuss: kerend ir nit allen flis an, das das ubel gestraft werd, so wirt uch got mitt dem schuldigen straffen; dann got laßt söllichen mûtwillen und hindergang des gmeinen frommen mans nit ungerochen, und alle diewyl das ubel nit gebesseret wirt, so hört got nit uf ze straffen; sunder er gryft ouch die lawen [*Lauen, Gleichgültigen*] an, die nit mit aller kraft helffen wellend das ubel vertriben und verbannen“.

Zûm zehenden<sup>20)</sup> fûrt er stark in [*legte er eindringlich dar*], wie man den göttlichen zorn versûnen [*versöhnen*] und widerûm ze rûwen [*Ruhe*] und gnaden kommen möcht. Gott hette geredt: „tû den bösen von mitz under dir dennen“ [*aus deiner Mitte hinweg*]. Also müste es ouch kurz sin: weltind wir ze rûwe kommen, müstend wir die pensiõner und hauptlut under uns von dannen tûn. Doch lert er | disen weg: were es sach, das die [*im Falle, dass die, die . . .*] sich vergangen hand mitt dem gytt [*Habsucht*], bekert wurdend, das sy irer mißtat ein gewussen ruwen [*auf-richtige Reue*] anzeigtind, so sölte man ein benûgen [*Genüge*] haben, wenn man ire gûter den armen witweir und weisen, die sy [*die Pensionenempfänger*] darzû bracht [*d. h. gemacht*] hand, mitteile; dann kurz so müß man die rych tag [*Reichtümer*], die söllicher gstalt sind zûsamen gleit, widerumb zertrechen [*zerteilen, zerstreuen*], glich als die schâr huffen [*Maulwurfshaufen*], und das sy denocht die ringst arzny [*mildeste Arznei*], oder aber die huffen reizend in die ewikeit andre, dz sy ouch sölcher bößen gstalt nach

<sup>19)</sup> Mit Frankreich. — <sup>20)</sup> Der Abschnitt bei Bullinger stark verkürzt.

güt stellend [*nach Besitz streben*]. So sy aber die gelt huffen sehend zertrochen werden, hûte sich ein ieder dar vor. Thû man das nit, so sölle man das ruher [*schärfere Mittel*] an die hand nemmen, namlich die wussenhaften machlüt [*offenkundigen Anstifter*], die mitt offnen lügen [*Lügen*] habend ettlich ort getoren [*gewagt zu*] überreden: sy wissend wol, wie [*so*] bald sy in die vereinung gangind, so sye Zürich schon darinn — mitt welcher kunst vil orten einsmals darin gelogen sind, wie wol in eim ersamen rät, so vil er verstanden hab, noch nie keiner hab gturen raten [*sich getraut habe zu raten*], das man sölle in die vereinung gan — die selben wussen haften machlüt sölle man der mas straffen, daz sy ein byspil in die ewikeit syend, dz einer nit mit sölcher untruw hinder sinen herren fur gange [*so betrügerisch hinter dem Rücken seiner Herrn vorgehe*]. Er riete ouch hie fast, das man in sölchen straffen, wo man sy uber ein [*durchaus, unbedingt*] bruchen müsse, daz man die pension huffen nutt zertrechen [*auseinanderreißen*] welte, dise mas hielte, das man allein die aller grösten pensiöner und mach lutt oder haupt lut neme; dann dz übel sye zû gros und möchte noch grösseren schaden bringen, wo man ze vil in ziehen [*verhaften*] welte. [*Zwingli*] vermeint ouch: so mengen der mach luten man ab täte [*tötete*], so menig tusend biderber luten wurde man ersparen. Es dörffe | wenig sorgen [*es koste nicht viel Mühe*]: man erkenne sy wol an irem berlichen ufgang [*zur Schau getragenen Aufwand*] und bracht [*Pracht*], redt ouch tur und hoch, das sich nün niēma keins güten versehe [*nichts Gutes erwarte*], es werde dann der falsch, der herin gebrucht sye, gestraft.

Zûm einliften<sup>21)</sup> ermant er die von Zurich, hoch und nider, das sy got getrulichen bätind, dz er inen kraft gebe, sölchs vor allen gemeinden und grossen räten fur ze bringen, ouch allenthalb anzeigtind, dz man zû sehe und dz ware gotz wort trulich und offenlich liesse predigen: so wurdind alle ding wider recht, gotz forcht, liebe, fruntschaft und friden; wo dz nit, were kein gütz ze hoffen. Wo aber die von Zurich sich hierin fromklich wurdend halten und aber inen nit gevolget, so hettend sy sich von der straff gottes entschuttet [*gelöst*]. Wo aber das nut, so wurde inen got ir tragkeit [*Trägheit*] nit schenken; dann es sye noch so meng

<sup>21)</sup> Alles Folgende bei Bullinger fehlend.

biderb man in einer Eidgnoschaft, den ubel bdure [*der Ärgernis nehme*] an denen büben. Wo sy allein ettweren [*jemanden*] hettind, der inen herfur hulfe [*heraus helfe*], wurdend sy ouch denen zû springen, die dz gotzwort und friden haben weltind, doch alles âne ufrûren, wo es ienen [*jirgend*] sin mag.

Zum zwölften ermant er fest, wie ein ieder in sinem gebett hierinn sölte engstig [*ängstlich bedacht*] sin, dz uns got rechten verstand verlihen welte, das wir uns das recht und war liessind gefallen.

Also, lieber frund, hat Zwingli prediget nach der sümme, die ich in artickel gestellt hab; dann er sy nit also hat gezellt, sunder ich also angezeichnet. Aber die wort alle und den ernst wußte ich nut mit der feder zû verfolgen. Got verlihe uns, dz wir die warheit erkennend; denn da ist mins bedunkens nudt [*nichts*] geredt, dann dz die noturft gewesen sye. Geben an sant Fridlis tag im 25. jar<sup>22)</sup>.

Ms. S 204s Nr. 23.

---

### Kleine Beiträge zur Reformationsgeschichte.

#### 1. Das sogenannte Bildnis Zwinglis in den Uffizien.

(Nachtrag.)

In „Zwinglyana“ I S. 160 f. wies H. Escher auf eine Mitteilung von F. Schaarschmidt in H. 3 des 23. Bandes des Repertoriums für Kunstwissenschaft hin, nach der das angebliche Zwinglibild in Florenz den Viglius ab Aytta Zuichemus darstellt. Diese wertvolle Entdeckung ist in jüngster Zeit noch einmal gemacht worden, was insofern nicht überflüssig war, als das Bild noch immer wieder als angebliches Zwinglibild vorgeführt wurde und vorgeführt wird; so z. B. in Ullsteins Weltgeschichte und in dem zum Reformationsjubiläum erschienenen Lutherbuche von Joh. Luther in Greifswald (1917). Zwei Holländer, die das Bild dort bei Joh. Luther sahen, kamen, wie die „Mennonitischen Blätter“ 1917, Nr. 11 und 1918, Nr. 1 mitteilen, unabhängig voneinander, auf den Gedanken, der angebliche Zwingli müsse Menno Simons sein, der bekannte Führer des späteren Täuferturns, dessen in Utrecht befindlichem Bilde er auffallend ähnlich sehe. Die Frage wurde von Dr. G. J. Boekenooen

---

<sup>22)</sup> 6. März 1525.